

durchringen, müssen ihr abzwängen, was sie bedürfen, müssen im Gewühle stehen, die Augen offen für Gefahren und Vortheile, für Alles, was an ihnen vorüberrauscht. Da treten auch die Gefühle in den Hintergrund, die Liebe tritt zurück, giebt Raum den schaffenden Kräften, unterstützt sie wohl, freut sich ihres Gewinns, säckelt Kühlung und Erquickung in des Tages Brand. Aber wenn des Lebens Abend kommt, der fleißige Arbeiter sich Feierabend errungen hat, die Kräfte läßt in der Gewohnheit Behagen, oder sich pflegt aus errungenem Gewinne, da treten wieder, wo im Herzen der Himmel bewahrt ist, des Lebens Stürme das Herz nicht überhandet, verwüsten haben, die Gefühle als freundliche Sterne hervor, die Liebe entschleiert sich wieder, wird zum glänzenden Abendsterne, leuchtet im wunderschönen Glanze, bis die Nacht kommt, bis das alte in Liebe wieder erglühte Auge im Tode bricht. Jeremias Gotthelf.

B. Das Kind.

Ihm ruhen noch im Zeitenchoße
Die schwarzen und die heitern Loose,
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen goldenen Morgen.
Schiller.

Erneut und unauflöslicher wird der Bund der Aeltern in jedem Kinde; in ihm eint immer von Neuem eine ganze Zukunft gemeinsamen Hoffens, Liebens und Strebens die Beiden und nimmt alle den Segen oder Unsegen in sich auf, dessen Samen dem Boden des ehelichen Verhältnisses entwuchs. Vollendeter möchten gute Aeltern in ihren Kindern sich selbst nachbilden. Zu den Kindern zieht ihre Liebe sie tief hinab; mit ihnen erwachsen sie noch einmal; mit ihren Kindern fühlen

sie wieder kindlich, jugendlich, mit ihnen leiden sie, freuen sie sich noch einmal durch alle Altersstufen hindurch.

Die Natur giebt Aeltern eine viel stärkere Liebe zu ihren Kindern als zu dem eigenen Ich, so daß sie unwillkürlich mehr in ihnen als in sich selbst leben, daß ihr Streben, Wünschen und Hoffen sich nach und nach fast ganz von dem eigenen Dasein löst und auf das der Kinder überträgt. Darum leben auch glückliche Aeltern in stets frischer Lebens- und Reichthums-Empfindung und fühlen es inmitten all' ihres Wünschens, Hoffens und Strebens für ihre Kinder so gar wenig, daß sie alt werden und für sich selbst immer weniger suchen. Zwar sagt es ihnen ihr Alter und ihre Erfahrung mit jedem Tage mehr, daß gar Vieles hier unten eitel ist; aber dennoch verliert es nicht seinen Werth in ihren Augen, denn sie leben ja wieder jugendlich mit der Jugend, der die Güter des Lebens hoch gelten und gelten müssen; sie leben jugendlich mit der Jugend, wenn sie auch zugleich in steter Selbstverwendung für ihrer Kinder geistiges und körperliches Wohl, in der Benützung und dem Bewußtsein aller ihrer Ueberlegenheit bleiben.

Wenn aber schließlich alle Spannung über das Gedeihen und die Erfolge der Erwachsenden sich in fröhliche Gewißheit aufgelöst hat, wenn die Eigenthümlichkeit der Kinder sie ihre eigenen Gesetze und Wege finden lehrte, dann erst werden die Aeltern jener Selbsthingabe als einer Befreiung von sich selbst, ganz inne. Die Selbstständigkeit der Persönlichkeit traf schon in dem inneren und äußeren Liebreiz der Jungfrau, in dem edlen Feuer, in dem starken Willen des Jünglings das überraschte Aelternauge. Ihre Kinder zwar dürfen die Aeltern die Ihren nennen, aber alle Gaben der Kinder gehören diesen selbst, und sogar die Aeltern stehen ja, je mehr sie lieben, in desto größerer Abhängigkeit von ihren Kindern da; sie gehörten

den Unerwachsenen wirkend; sie gehören ihnen jetzt theilnehmend und feierend. In dieser Feier aber, wo zwar das Aelternherz immer gleich warm schlägt, aber die Aelternhand mehr und mehr ruht und zuletzt nur das Auge noch still und froh nachschauet, da durchdringt, als lege nun die Natur in den Aeltern ihr Werkzeug leise bei Seite, ein schönes, ruhiges Gefühl des Abschlusses mit dem Erdenleben das Aelternherz, ein freundlicher Gruß des herannahenden Lebensendes:

So schleicht uns wie ferne Lieder
Des Lebens Abend sanft herbei:
Du lebst in Deinen Mädchen wieder,
Ich blüh' in meinen Buben neu.

Herder.

1. Aeltern und Kinder.

a) Das Kind.

1. In der Liebe sucht die sterbliche Natur nach dem Vermögen, immer zu sein und unsterblich; sie vermag es aber nur durch die stete Neuererschaffung des Alten im Jungen.

Platon.

2. Durch das Kind empfängt die Ehe ihr Leben; es ist das lebendige Sinnbild des heiligen Bundes.

Necker-Saussure.

3. Das festeste Band der Ehe sind die Kinder. Denn ist die Ehe schon in ihrem Anfang eine gegenseitige Erziehung und Reinigung der Leidenschaften, so wird es noch viel mehr mit der ernstesten und heiligsten Aufgabe, der Kinder-Erziehung. Hier erst, dem kommenden Geschlechte gegenüber, dessen ganzes Wohl in die Hand der Aeltern gelegt ist, tritt auch dem Leichtfertigen die Forderung unabweislich entgegen, vor Allem auf sich selbst zu achten, sich selbst zu erziehen und zu reinigen, voranzugehen in allem Guten den von einer höheren Hand anvertrauten Wesen.

Dr. Carl Schwarz.

4. Die Geburt eines Kindes ist ein Glück über Alles*).

Necker-Sauffure.

5. Das Weib wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibt im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung sammt der Zucht.

1 Timoth. 2, 14.

6. Der regelmäßige Gang der menschlichen Schicksale bietet kein anderes Beispiel eines so schroffen Uebergangs von spannender Sorge zur reinsten Freude, als bei der Geburt eines Kindes.

Necker-Sauffure.

7. Hat sie einen Sohn, so schwellt eine Art von Stolz bei diesem Gedanken das Mutterherz; hat sie eine Tochter, so haltet ein Nachklang der eigenen Kindheit und Jugend durch ihre Seele und zaubert Träume von Gaben der Liebenswürdigkeit und Anmuth ihrem Auge vor.

Necker-Sauffure.

8. Von dem hohen Gesichtspunkt aus, zu dem sie jetzt sich selbst erhebt, umfaßt ihr Blick die edelsten Eigenschaften der Menschheit. Sie möchte sie alle in sich vereinen, um sie ihrem Kinde mitzutheilen; ihr besseres Selbst möchte sie aus der Tochter bilden, seine ganze Wirkung möchte sie auf den Sohn übergehen lassen; sie prüft sich, sie haßt ihre Fehler; tausend Entschließungen keimen in ihrer Seele; sie möchte unendlich gut sein, sie möchte noch frömmere sein, damit der Geist Gottes ihr beistehe und ihr Macht über die Seelen ihrer Kinder gebe, um in diesen das Gute zu wecken und zu bilden.

Necker-Sauffure.

9. Hast du die Mutter gesehen, wie sie süßen Schlummer dem
Liebling

Kauft mit dem eigenen Schlaf und für das Träumende sorgt,
Mit dem eigenen Leben ernährt die zitternde Flamme,
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt.

Schiller,

in dem Gedicht: „der philosophische Egoist.“

*) Siehe S. 121. d. 12—14.

10. Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,
Und sie sollen es nicht, doch sollen sie dankbar es einsehn.
Goethe, Herrmann u. Dorothea.

b) Der Vater.

1. Der Vater liebt in seinem Sohne sich selbst, wenn er alt oder nicht mehr sein wird. Dies Gefühl ist der Grund aller Stammes-Ehre und Stammes-Tugend auf der Erde; es macht die Erziehung zum öffentlichen, zum ewigen Werk; es hat alle Vorzüge und Vortheile der Menschengeschlechter hinabgeerbt. Herder.

2. Es ist Naturabsicht, daß Eltern Kinder heißer lieben, als diese es wieder vergelten. Sobald der Sohn Vater wird, wirkt das Herz auf seine Söhne hinunter: der vollere Strom soll hinab, nicht aufwärts fließen, denn nur so erhält sich die Kette stets wachsender Geschlechter. Herder.

3. Wenn ein ehrlicher Mann sein Lebtag nichts anders Gutes thäte, denn zöge allein das Kind recht zu der Furcht Gottes, so meine ich, er hätte ihm genug gethan. — Das größte Werk, das du thun kannst, ist eben, daß du dein Kind recht zeugst: wenn du gleich am Sonntage nicht in die Kirche kommst, hörst keine Messe, noch Predigt, zögest du allein dein Kind recht.

Martin Luther, Walch, Ausgabe X. 752.

4. Das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt.
Shakespeare, Kaufm. v. B.

5. Leider raubt entweder der Staat oder die Wissenschaft dem Vater die Kinder über die Hälfte; die Erziehung der meisten ist nur ein System von Regeln, sich das Kind ein Paar Schreibtische weit vom Leibe zu halten, und es mehr für ihre Ruhe, als für seine Kraft zu formen. Jean Paul.

6. So muß er seine Kraft bekunden,
Mit der er Weib und Kind erhält;

Er dienet sich, er dient der Welt.
 Die Freude seiner Feierstunden
 Schafft ihm indeß die Gattin weise
 In seiner Kinder frohem Kreise.

7.

Mein junger Sohn
 Hat einen Blick der Bitt', aus dem allmächtig
 Natur schreit: Weigre's nicht!

Shakespeare, Coriolanus.

8. Vielleicht ist noch nie ein Vater gewesen, der nicht irgend einmal sein Kind für etwas ganz Originelles gehalten hat. Doch glaube ich, sind die gelehrten Väter diesem zärtlichen Irrthume mehr ausgesetzt, als irgend eine andere Classe von Vätern.

Lichtenberg, vermischte Schriften.

9. Leontes: Wie oft verräth Natur die eigne Thorheit
 Und Zärtlichkeit, und macht sich zum Gespött
 Für härte Seelen! hier des Knaben Antlitz
 Betrachtend, war es mir, als ging ich rückwärts
 Um dreißig und zwanzig Jahr; so sah ich mich
 Im grünen Kinderröschchen, in der Scheide
 Fest meinen Dolch, daß er den Herrn nicht stoße,
 Und so, wie Puzwerk oft, gefährlich werde.
 Wie ähnlich, dünkt mich, war ich da der Knospe,
 Dem Sproß da, diesem Herrchen; — — — —

Seid ihr in euren Prinzen so verliebt
 Wie wir in unsern sind?

Polixenes:

Bin ich daheim,

Ist er mein Ziel für Scherz und Ernst, mein Spielwert,
 Setzt mein geschwornen Freund und dann mein Feind,
 Mein Höfling, mein Minister, mein Soldat,
 Er kürzt mir Juli = zu December-Tagen
 Und heilt durch tausend Kinderei'n Gedanken,
 Die sonst mein Blut verdichten.

Shakespeare. D. W.

10. Das Glück eines Vaters von vier Söhnen ist bald ganz in ihrer Hand.
Nach Goethe.

11. Wilhelm: Mich dünkt, der Sohn entwickele sich nirgends besser, als in Gegenwart des Vaters.

Lenardo: Keineswegs, dies ist ein holber väterlicher Irrthum: der Vater behält immer eine Art von despotischem Verhältniß zu dem Sohn, dessen Tugenden er nicht anerkennt und an dessen Fehlern er sich freut; deswegen die Alten schon zu sagen pflegten, der Selben Söhne werden Taugenichtse, und ich habe mich weit genug in der Welt umgesehen, um hierüber in's Klare zu kommen*).

Goethe, Wanderjahre 2. Theil.

12. Der Mann, in welchem der Staat oder sein Genie das Gleichgewicht der Kräfte zum Vortheil einer einzigen aufhebt, wird immer diese überwiegende in die Erziehung mitbringen; der Soldat wird kriegerisch, der Dichter dichterisch, der Gottesgelehrte fromm erziehen — nur die Mutter wird menschlich bilden. Denn nur das Weib braucht nichts an sich zu entwickeln, als den reinen Menschen, und wie an einer Aeolsharfe herrscht keine Saite über die andere, sondern die Melodie ihrer Töne geht vom Einklang aus und auf ihn zurück.

Jean Paul.

13. Was kann nun der Mann thun, z. B. der Philosoph, der Minister, der Soldat, der Präsident, der Dichter, der Künstler?

Zu allererst seine Frau mehr lieben und belohnen, damit sie die schwerste Erziehung, die erste, durch doppelte Unterstützung leichter durchführe, durch Kindes- und Gattenliebe.

Jean Paul.

*) Wenn in diesem Capitel der Werth der mütterlichen Erziehung über den der väterlichen gestellt ist, so braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß hier nur von der ersten Erziehung die Rede ist und daß allein der rechte Vater und die rechte Mutter zusammen die rechte Erziehung zu vollenden vermögen.
D. W.

c) Die Mutter.

1. Die größte moralische Macht, welche es auf der Welt giebt, ist die, welche eine Mutter auf ihr unerwachsenes Kind ausübt. Fordert aber nicht von ihr, daß sie Euch Rechnung ablege von ihrer Kunst; sie handelt nicht nach Berechnung, sondern nach Eingebung.

Monod. La femme.

2. Es läßt sich nicht berechnen, welchen wohlthätigen Einfluß schon die zarte und liebliche Mutterstimme auf die erste und leise Entwicklung und Bildung des Kindes haben mag. — Wir erinnern uns wenigstens derselben und ihrer liebkoßenden Töne bis in das späteste Alter mit einer solchen Wärme, daß sie uns in einsamen Stunden noch Thränen der Freude und der Wehmuth entlockt.

Pöckels.

3. Wer kann eine Mutter ersetzen? Die ganze alte Welt erhebt die mütterliche Liebe über die väterliche; — und sie muß groß sein, diese mütterliche, da selbst ein liebender Vater sich keine größere zu denken vermag, als die seiner Mutter. Nie! nie! hat je ein Kind seine rein- und rechterziehende Mutter vergessen.

Nach Jean Paul.

4. Wem ginge je auf seinen weiten Lebenswanderungen das Mutterantlitz aus der Erinnerung verloren?

Dr. L. B. Stoy.

5. Wenn die Mutter schon lange im Grabe ruht, der Sohn aber von den Stürmen des Lebens ergriffen hin- und hergeworfen wird und nahe daran ist, Glauben und Sitte einzubüßen, dem ewigen Verderben anheim zu fallen: so wird die fromme, edle Gestalt seiner christlichen Mutter ihm noch erscheinen und ihn mit wunderbarer Gewalt auf die Bahn des Glaubens und der Tugend zurückführen.

W. Ketteler. Sociale Fragen der Gegenwart.

6. Zu lieben, wie Gott, dazu taugt eine Mutter am besten, und daher giebt ihr Gott diese Wesen, damit sich seine Liebe in der mütterlichen ein wenig wiederhole und nachspiegele.

Jean Paul.

7. Die Mutter ist der Genius des Kindes.

Hegel.

8. Gott hat das leibliche wie das geistige Fortbestehen des Menschengeschlechtes durch die Kindheit in das Frauenherz und Gemüth, in den echten Frauensinn gelegt. Dies ist eine so tiefbegründete, als tiefgreifende Wahrheit. Die Geschichte der Menschheit, von der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit beweist sie, wie Dichter und Denker sie bestätigen.

Dr. Berger.

9. Der Einfluß der Mutter bewirkt in dem Manne eine Zugänglichkeit für Vernunft.

Mad. Campan.

10. Mütter waren und werden sein die Hauptsterne am pädagogischen Himmel und in dem Maße, in welchem die Mütter ihre Aufgabe erfassen und die Männer dieselbe erkennen und die Lehrer mütterartig werden, wird die Volkserziehung ihrer möglichen Vollendung entgegengehen. Wo Mütter wahrhaft Mütter sind, da erblihen die Familien; wo Mütter ihre Aufgabe erfaßt haben, da blühen die Schulen und stehen die Lehrer hoch, die es den Müttern abgelernt haben, in der Liebe des pädagogischen Gesetzes Erfüllung zu finden.

Zahn.

11. Der Erziehung durch fromme Mütter verdanken wir die größten Lehrer der Kirche.

Neander.

12. Das heimliche häusliche Wort, das die Mutter ihren Kindern sagt, wird nicht vernommen von der Gegenwart, aber, wie in Schallgewölben, wird es an dem fernen Ende laut; von der Nachwelt wird es gehört werden.

Jean Paul.

13. Ihr ungekannten Mütter, ihr edlen Wohltäter ohne Namen in der Geschichte, verzagt nicht vor den Prangenden auf den Staatshöhen, auf Goldbergen, auf Triumphbogen untergeadelter Schlachtfelder, verzagt nicht. Ihr seid den Blüthen gleich, welche, ob sie im Mai abfielen, während die grünen Blätter sich breit und dunkler entfalteten, doch vorher die Früchte geboren hatten und in ihnen schön leben.

Jean Paul.

14. Instinktmäßig ließ ihr weiblicher Tact neben dem Manne manche ihrer inneren Eigenschaften in den Schatten treten. Das Muttergefühl ruft sie an's Licht. Vernunft, Intelligenz, Energie tritt hervor; ja, während sie die zartesten Sympathieen für die Empfindungen der Tochter wie des Sohnes zu bewahren weiß, scheint die schwache Frauenseele zugleich Alles, was den Ruhm des Mannes ausmacht, zu kennen und dem Sohne vorzuempfinden.

Necker-Saussure.

15. Noch einmal lernt der Mann sein Weib kennen und lieben; und jetzt fangen auch in den Augen der Welt alle Kräfte, welche früher in ihr entwickelt sind, an zu steigen an Werth, jetzt zollt man ihr Achtung für die Bildung, die man vielleicht früher belächelte; jetzt findet man ihr Verlangen nach weiterer intellektueller Entwicklung nur natürlich.

Necker-Saussure.

16. Eine Mutter, die es redlich meint, fasse auch Muth, denn es scheint, als habe Gott es so geordnet, daß sie recht eigentlich bestimmt sei, vorzugsweise einen guten Einfluß auf ihre Kinder zu üben. Sie ist unzulänglich, sie macht Fehler, sie macht dieselben Fehler vielleicht, gegen die sie bei ihren Kindern eifert. Und die Kinder glauben ihr dennoch immer wieder und blicken mit ungeschwächter Verehrung, mit ungeschwächtem Vertrauen immer wieder zu ihr auf. Es ist nicht die Unwissenheit der Kinder, es ist wohl eine Ahnung der wahren Sendung, des göttlichen Auftrags ihrer Mutter; es ist das Bewußtsein davon und das einer höheren Verantwortung für ihre Kinder, als für sich selbst, welches der Mutter einen Hauch höherer Begeisterung mitzutheilen scheint, welches es ihr möglich macht, in ihren Worten, bei ihren Forderungen mit sicherem Wesen heilsame Wahrheiten zu verkünden, ehe eine Einklehr in sich selbst, in das Bewußtsein ihrer Schwäche sie niederschlägt und sie vielleicht in Demuth verstummen machte.

Necker-Saussure.

17. Ein Sohn mißtrauet eher zweimal dem Verstande seines Vaters, als einmal dem Herzen seiner Mutter. A. Monod.

18. Die Erinnerung an meine Mutter und ihre Tugend ist bei mir gleichsam zum Cordial geworden, das ich immer mit dem besten Erfolg nehme, wenn ich irgend zum Bösen wandeln werde.

Lichtenberg.

19. Die Liebe Gottes zu uns erscheint am größten, wenn uns in Gott ein Mutterherz entgegenschlägt. Die höchste und tiefste Liebe ist die Mutterliebe. Der Vater tröstet sich über den Verlust des Sohnes; er hat ein stoisches Prinzip in sich. Die Mutter dagegen ist untröstlich. Die Mutter ist die Schmerzensreiche; aber dieser Reichthum an Schmerz, diese Trostlosigkeit ist die Wahrheit der Liebe . . .

L. Feuerbach.

20. Ha! meine Mutter beugt sich — —
Als wenn Olympus sich vor kleinem Hügel
Mit Flehen neigte. —

Shakespeare. Coriolanus.

21. Herder sagt: Es haben alle Auschweifungen des Wahnsinns und der Laster, deren freilich kein Thier fähig ist, dazu gehört, unsere Maschine in dem Maß, wie sie in manchen Ständen geschwächt und verdorben ist, zu schwächen und zu verderben. So gehörte nun auch alle Erhebung der höheren Vernunft und der Tugend, deren auch kein Thier, sondern nur der gottbegabte Mensch fähig ist, dazu, um das edle Menschengebilde seiner angestammten Würde und Naturkraft zurückzugeben und diese durch alle Kultur hindurch gerettet zu bewahren.

Zu dieser Erhebung in Vernunft und Tugend können die Mütter die Söhne und Töchter ausfeuern.

22. Die Mutterliebe erschöpft wohl das Leben, aber ohne sich selbst je zu erschöpfen.

Monod.

23. Mit mehr als Manneskraft ist die Negerin gewaffnet, wenn ein Ungeheuer ihr Kind anfällt; mit staunender Verwunderung ließt man die Beispiele ihrer, das Leben verachtenden mütterlichen Großmuth.

Arndt.

24. Es giebt keinen Augenblick des Lebens, wo die Mutter nicht die Liebe zu ihrem Kinde fühlte, während sie dem Vater nicht fortwährend Herz und Gedanken erfüllt.

Necker-Saussure.

25. O, es liegt eine unsterbliche Zärtlichkeit in der Liebe einer Mutter zu ihrem Sohne; über alle anderen menschlichen Empfindungen reicht sie hinaus. Keine Selbstsucht macht sie erkalten, keine Gefahr kann sie abschrecken, keine Schuld kann sie erleiden machen, kein Undank vermag sie zu ersticken.

Seinem Behagen opfert die Mutter jede Annehmlichkeit, seiner Freude jedes eigene Vergnügen; seine Ehre wird ihr Ruhm; was ihm gelingt, macht ihre Seele jauchzen; und wenn Mißgeschick ihn ereilt, macht sein Unglück ihn ihr nur theurer; und wenn sich Schande an seinen Namen heftet, so hängt sie dennoch mit fester Liebe an ihm trotz der Beschimpfung; und wenn die ganze Welt ihn verwirft, so wird sie für ihn die ganze Welt.

Washington Irving. Sketch-Book.

26.

Wenn alle Welt den Armen läßt
Und wenn kein Herz ihm bliebe,
Am ewigen Himmel stehst du fest,
Stern heiliger Mutterliebe.

R. Immermann.

27. Es ist eine allgemeine Regel, von der ich fast keine Ausnahme gefunden habe: die bedeutenden Männer sind die Söhne ihrer Mütter, sie tragen das Gepräge des moralischen Seins ihrer Mütter an sich.

Michellet.

28. Biographen Goethe's gehen gewöhnlich von dem Satz aus, daß, was an poetischem Ingenium und Phantasie in dem Dichter Goethe gewesen, von seiner Mutter auf ihn vererbt sei. Für Lewes, den Biographen Goethe's ist der Satz: „Bedeutende Männer haben immer bedeutende Mütter gehabt“ und „außerordentliche Gaben sind folglich mehr Erbtheil von den Müttern, als von den Vätern“, nur ein noch ungelöstes und mit Vorsicht aufzunehmendes „physiologisches Problem.“ „Die gesammte Frage von Vererbung geistiger Eigenschaften“, sagt er, „liegt gegenwärtig noch außerhalb des Bereichs der Wissenschaft.“ Allgem. Zeit., Beil. 109. 1856.

29. Wehe dem Kinde, das in seiner Mutter keine Heimath seines Herzens findet. Es ist kaum mit Worten auszudrücken, wie heilig

und umfassend der Beruf einer ächten Mutter ist. Die ganze Zukunft ist in ihre Hand gegeben! Ein ganzes Geschlecht kann unter ihren Händen erniedrigt oder sittlich neugeboren werden. Wie ein tiefer, niederschmetternder Vorwurf lastet es auf der Seele denkender Frauen, daß ihr Geschlecht so selten den ganzen Umfang seiner Bedeutung begreift, daß es in kurzsichtiger Verblendung so oft die Enge seines Wirkungskreises beklagt, daß heute, wo wir an der Schwelle einer neuen Zeit stehen, die meisten Frauen in träger Ruhe, in schwindelnden Vergnügungen oder im bloßen Haushaltschlenbrian ein Leben zubringen, das der edelsten Bestrebung geweiht sein sollte.

L. Büchner.

30. Die Mutter, welche sich ihrer eigenen Würde nicht bewußt ist, kann auch keine weibliche Würde in der Tochter pflegen.

Necker-Saussure.

31. Von der Mutter George Sand's sagt die Großmutter der letzteren: Sie ist so ungebildet, daß sie ihre Kleinen nach Art der Vögel liebt. Während der frühesten Kindheitszeit umgiebt sie sie mit der äußersten Liebe und Sorge; aber wenn die Flügel wachsen, wenn es der Vernunft bedürfte, und die instinktmäßige Zärtlichkeit sich zu höheren Leistungen erheben sollte, dann fliegt die Vogelmutter auf einen anderen Baum und jagt die Kleinen mit Schnabelschlägen zurück.

George Sand. Histoire de ma vie.

32. Es ist bekannt, daß der erste Grund zu Byron's Menschenhaß durch die Heftigkeit und Ungerechtigkeit der Mutter, die ihr Kind sogar wegen seiner Lahmheit verspottete *), gelegt wurde **).

F. Seinede.

*) Siehe I. 2. o. 11.

**) Dagegen über Schillers Mutter sagt Scharffenstein: Nie habe ich ein besseres Mutterherz, ein trefflicheres, häuslicheres, weiblicheres Weib gekannt!

Und Karl Hoffmeister erzählt in „Schillers Leben“: Wenn er einen guten Tag haben wollte, wallfahrte Schiller mit einem Freunde nach der Solitude (Wohnung der Aeltern). „Was wurde dort,“ ruft Scharffenstein, „für das liebe Wunderthier von Sohn und seine mitgebrachten Kameraden von der lieben Mutter gebacken und gebraten!“

Bei der Erzählung von Schillers Flucht aus Stuttgart erzählt ferner Hoff-

33. Was hülfte mir die äußere Nähe meiner Kinder, wenn die innere fehlte.

Caroline Perthes.

34. Sage und schreibe mir also, liebe Tochter, ohne vieles Bedenken, Kleines und Großes, wie es Dir einfällt; das Große erhält das Leben, aber die Kleinigkeiten die Lebendigkeit im Zusammenleben, wenn man getrennt ist. Du weißt, daß Du, wenn Du auch Kraut und Rüben durch einander auf das Papier hinschüttetest, mir dadurch unsägliche Freude machst. Der Mensch besteht nun einmal aus zwei Stücken in dieser Welt, und also gehören die Kleinigkeiten, nur nicht die Kleinlichkeiten, auch mit zu uns.

Caroline Perthes an ihre Tochter.

35. Ueberschätzung der Kinder wird Müttern darum leicht, weil sie nahe genug an der Entfaltung ihrer Seelen stehen, um jedes neue Blatt aufzuzählen, eine allgemeine menschliche Entwicklung für eine besondere, individuelle nehmen, und daraus auf ein oder ein paar tausend Wunder schließen.

Jean Paul.

36.

Eine Mutter

Die von Natur parteiisch —

Shakespeare, Hamlet.

37. Eines im Ehestand ist es, was jedem Vater gedroht ist, Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter Allzugelind begünstigt, und jeder Nachbar Partei nimmt, Wenn es über den Vater nur hergeht, oder den Ch'mann.

Goethe.

38. Wohl ordnet die Natur, wenn sie die Weiblichkeit zur Mütterlichkeit bestimmt, schon selber die Entwicklungen dazu an, aber, da sie überall blind auf den einseitigen Zweck hinarbeitet, muß Bildung — nicht sie bestreiten, denn jede Naturkraft ist heilig — aber die Natur ergänzen.

Jean Paul.

meister: Schiller konnte bei der reinen Lust seinem Freunde den Punkt zeigen, wo seine Aeltern wohnten, aber alsbald von kindlicher Nührung ergriffen, fiel er mit einem halbunterdrückten Seufzer und dem Ausrufe: „O, meine Mutter!“ auf seinen Sitz zurück.

39. Napoleon sagte 1806 zu Mad. Campan: „Die alten Erziehungssysteme taugen nichts — unsere jungen Mädchen werden nicht gut erzogen, woran fehlt's denn bei der Erziehung in Frankreich?“ — „An Müttern,“ erwiderte Frau v. Campan. — In einem Augenblicke hatte der Kaiser die Wahrheit dieser Antwort verstanden. „So recht, Madame,“ sagte er rasch, „da haben wir gleich ein ganzes Erziehungssystem, sie müssen uns Mütter bilden, die ihre Kinder erziehen können.“

Aimé Martin.

40. Vom Mutterherzen hängt der Geist der Völker, hängen ihre Sitten, ihre Vorurtheile, ihre Tugenden ab; um es kurz zu sagen, von den Müttern hängt die Bildung der Menschheit ab.

Aimé Martin.

41. Darum auf! Rede, wer reden kann, zu den Müttern, daß die Schlafenden erwachen! Schreibe, wer schreiben kann, für die Mütter, daß die Suchenden finden! Wirke, wer wirken kann, mit den Müttern, daß die Sünden ernten.

Dr. L. B. Stoy, pädagogische Bekenntnisse.

42. In jedem Hause freilich sind die Mühen und Freuden, welche nirgends ausbleiben, wo Kinder sich einfänden, ein Mittel, durch welches die Aeltern erzogen werden, aber in jedem Hause sind sie es in anderer Weise. Die Liebe zu Gott kann sich wohl versucht fühlen, mit dem äußern Leben brechen zu wollen, um als ein ausschließlich Innerliches ungestört und unzerstreut sich in sich selbst zurückzuziehen (so war es bei P's Frau), aber die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern ist ihrer Natur nach nächster Zusammenhang mit dem äußern Leben, ist unmittelbar ein Schaffen und Sorgen und läßt als ein nur Inneres und Beschauliches sich nicht denken. Die Liebe zu ihren Kindern wurde auch für Caroline die erste Schule, in welcher sie lernte, den verborgenen Menschen des Herzens kräftig und besonnen nach außen zu bewahren. Der wachsende Haushalt, der Einfluß des Mannes, der vielfach wechselnde Verkehr mit den verschiedenartigsten lebendigen Menschen bildeten sodann die Fähigkeit weiter aus, sich freien Geistes im Leben zu bewegen und mitten im Wechsel äußerer Eindrücke innere Stille und Gleichmäßigkeit zu be-

wahren. Ungeachtet der ihr bleibenden Sehnsucht nach äußerer Ruhe hatte sie schon im ersten Jahrzehnt der Ehe die Freiheit, Ruhe und Kraft gewonnen, welche sie später, als Vermögen, Familie und alles äußere Glück zusammenzubrechen drohte, mit wahren weiblichen Selbstenmuthe bewährte.

Perthes Leben.

d) Großmutter im Tehnstuhl.

1. Das Element des hohen Alters soll Ruhe sein, eine Frucht der Selbstverläugnung und der Vereblung des Herzens. Wenn man diese Ruhe genießt, so nützt man, ohne daß man es denkt; man übt durch das Beispiel einen Einfluß, und die guten Gedanken, welche man hat, gehen in die Gesinnungen Anderer über.

Necker-Saussure.

2. Der moralische Einfluß der alten gebildeten Frau kann ein sehr großer sein, obgleich sie scheinbar nur als eine wohlwollende Zuschauerin noch im Leben steht.

Necker-Saussure.

3. In dem Alter, in welchem man für sich selbst nichts mehr zu hoffen hat, hat eine Mutter große Vorzüge, wenn sie sich von aller Eigen sucht frei zu machen wußte. Herzlichen Antheil nimmt sie an Allem, was ihre Kinder betrifft, obgleich sie über Nichts mehr zu entscheiden hat; ohne Ansprüche an Liebe zu machen, ist sie von Allen herzlich geliebt; sie bleibt der Mittelpunkt der Familie und je höher ihre Erfahrungen und ihre Eigenschaften sie stellen, desto mehr ist sie eine schiedsrichterliche Gewalt in derselben; sie bleibt Gegenstand der Verehrung Aller.

Necker-Saussure.

4. Die biegsame Organisation der Frauen läßt ihnen oft im Alter Kräfte übrig, die dem Manne fehlen, so daß die Frau, welche sonst den Mann als Ueberlegenen anerkannte, nun selbst als Ueberlegene ihm zu dienen und sein Herz zu erfrischen vermag.

Necker-Saussure.

5. Die Liebe, welche Alles duldet, glaubt, hofft, trägt (1 Corinth. 13, 8.), soll der Inhalt des weiblichen Lebens sein, es kommt nur

darauf an, ihrer Aeußerung, je nach den verschiedenen Lebenslagen, eine andere Richtung zu geben.

Neder=Sauffure.

6. Vereinzeling ist das allgemeine Loos bejahrter Frauenzimmer, die Familienmütter nicht ausgenommen. Das Verhältniß als Gattin erhält sich am ungestörtesten durch das ganze Dasein, in dieser heiligen Verbindung ist das Glück, einem Andern nothwendig zu sein, ein dauerndes. Einsam wird das Leben und das Herz, wenn der Gatte dahingeht; denn das mütterliche Leben bleibt im Alter nur ein Widerschein des vergangenen; aber die sittliche Vollendungsstufe, welche erreicht ist, bleibt als Trösterin in der Einsamkeit und bringt eine Nähe Gottes mit sich, durch welche sich das in der Seele regt, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und was in keines Menschen Herz gekommen ist“ (1 Corinth. 2, 9.).

Neder=Sauffure.

7. Nur als Freunde hat sie ihre Kinder noch zu betrachten, die ihr zwar theuer, vielleicht auch ergeben sind, deren Rechte sie aber wie fremde zu ehren hat. — Die Rollen sind so gewechselt! Die Kinder bedürfen der Mütter nicht mehr; die Mütter sind eher abhängig von den Kindern; sie kann nichts ohne die Kinder, und bei diesen geht Alles ohne sie.

Neder=Sauffure.

8. Liebe hat sie zwar für die Enkel und welch' eine warme! aber das mächtige und ergreifende Gefühl der Verantwortlichkeit, die Befähigung und der Auftrag fehlen, mit der eigenen Kraft fehlt auch der Muth zu wagen, und Kinder müssen gewagt sein und unsere Kraft fühlen, wenn sie nicht übermüthig und verweicht werden sollen.

Neder=Sauffure.

9. Die Natur täuscht sich nicht und ungeachtet der außerordentlichen Güte und unendlichen Wohlthaten, welche meine Großmutter mir gewährte, muß ich doch die Ueberzeugung aussprechen, daß eine bejahrte und kränkliche Großmutter keine Mutter ersetzen kann und daß die ausschließliche Leitung eines Kindes durch eine alte Frau etwas ist, was jeden Augenblick im Widerspruch mit der Natur steht. Gott weiß, weshalb er mit einem gewissen Alter die Gabe der

Mütterlichkeit versiegen läßt! Das kleine Wesen, welches das Leben anfängt, bedarf eines Wesens, das noch jung, das in der Vollkraft des Lebens ist.

George Sand.

10. So trägt Alles dazu bei, uns abzuseiden; das kräftige Leben der Jugend fühlt sich in einer anderen Welt uns gegenüber. „Du mußt sterben“, so mahnt es uns von allen Seiten. „Daß die Welt dir stirbt, das ist der Anfang.“ Versinken in Trübsinn, oder sich losmachen von der Welt und sich verklären in höherer Lebensanschauung, das sind die beiden sich uns öffnenden Wege; in dem Körper siegt der Tod, soll er's auch in der Seele thun, oder will sie ewiges Leben schon hier leben und keinen Tod schmecken, weil er in den Sieg verschlungen ist.

Necker-Saussure.

11. Die Abnahme der physischen Kräfte ist das einzige unvermeidliche Uebel, dem man nach 60 Jahren unterworfen ist.

Necker-Saussure.

12. Gott entzog dem Alter die Kräfte, damit es, statt zu handeln, beschaue, und damit es sich auf Seine Kraft verlasse.

Necker-Saussure.

13. Ich will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden, spricht der Herr.

Hosea 2, 14.

14. Sie erträgt auch den Gedanken mit Freudigkeit, ihren Kindern eben so sehr ein Gegenstand der Pflicht, als der Zuneigung zu sein.

Necker-Saussure.

15. Mit Vergnügen sieht sie alle Räder der Maschine, die sie einst aufzog, gehen ohne ihre Hülfe. Bisweilen ist es ihr, als hätte ihre Seele die irdische Grenze schon überschritten, betrachtete schon alle Dinge von oben.

Necker-Saussure.

e) Der Aeltern Rath und Segen.

1. Da nun Tobias gedachte, daß er sterben würde, rief er seinen Sohn zu sich und sprach zu ihm:

2. Lieber Sohn, höre meine Worte und behalte sie fest in deinem Herzen.

3. Wenn Gott wird meine Seele wegnehmen, so begrabe meinen Leib, und ehre deine Mutter alle dein Lebenlang.

4. Denke daran, was sie für Gefahr ausgestanden hat, da sie dich unter ihrem Herzen trug.

5. Und wenn sie gestorben ist, so begrabe sie neben mich.

6. Und dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigst, und thust wider Gottes Gebot.

7. Von deinen Gütern hilf den Armen und wende dich nicht von den Armen; so wird dich Gott wieder gnädig ansehen.

8. Wo du kannst, da hilf den Dürftigen.

9. Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so gieb doch das Wenige mit trennem Herzen.

10. Denn du wirst sammeln einen rechten Lohn in der Noth.

11. Hoffahrt laß weder in deinem Herzen noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens.

12. Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue einem Andern auch nicht.

13. Allzeit suche Rath bei den Weisen.

Job. 4.

14. Der Mutter Segen:

Dich segn' ich, Vertram! gleiche deinem Vater
An Sinn wie an Gestalt; Blut so wie Tugend
Regieren dich gleichmäßig; deine Güte
Entspreche deinem Stamm. Lieb' Alle, Wen'gen traue;
Beleid'ge Keinen; sei dem Feinde fürchtbar
Durch Kraft mehr als Gebrauch; den Freund bewahre
So wie dein Herz. Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden schelten.

Shakespeare. E. g. A. g.

15. Die Zeit kommt allgemach heran, lieber Johannes, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wieder kommt. Ich kann dich nicht mitnehmen und lasse dich in einer Welt zurück, wo guter Rath nicht überflüssig ist. Niemand ist weise vom Mutterleibe an; Zeit

und Erfahrung lehren hier, und segnen die Treuen. Ich habe die Welt länger gesehen als du. Es ist nicht alles Gold, lieber Sohn, was glänzt, und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen, und manchen Stab, auf den man sich stützt, brechen sehen. Darum will ich dir einigen Rath geben, und dir sagen, was ich gefunden habe, und was die Zeit mich gelehrt hat. Hänge dein Herz nicht an ein vergänglich Ding! Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, wir müssen uns nach ihr richten. Was du sehen kannst, das siehe, und brauche deine Augen, und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort. Scheue niemand so viel als dich selbst. Inwendig wohnt in uns der Richter, der nie trügt und an dessen Stimme uns immer mehr gelegen ist, als an dem Beifall der ganzen Welt, und der Weisheit der Aegypter und der Griechen. Nimm es dir vor, mein Sohn, nichts gegen diese Stimme zu thun, und was du sindest und vorhast, schlage zuvor an deine Stirne und frage ihn um Rath. Er spricht anfangs nur leise und stammelt wie ein unschuldiges Kind, doch wenn du seine Unschuld ehrst, löset er gemach seine Zunge, und wird dir vernehmlich sprechen. Verachte keine Religion. Es ist leicht zu verachten, und zu verstehen ist viel besser. Nimm dich der Wahrheit an, wenn du kannst, und laß dich gerne ihretwegen hassen; doch wisse, daß deine Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte dich, daß sie nicht in einander fließen. Thue das Gute vor dich hin und kümme dich nicht, was daraus werden wird. Mache niemandem graue Haare; doch wenn du Recht hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke dich darum nicht weniger. Sage nicht immer, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst. Nicht die Frömmelnden, aber die frommen Menschen achte, und gehe ihnen nach. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie gleich nicht redet. Thue, was des Lohnes werth ist, und begehre keinen. Sinne täglich nach über Tod und Leben, ob du es finden möchtest, und habe einen freudigen Muth, und gehe nicht aus der Welt, ohne deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christenthums durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben.

Claudius.

f) Pietät.

1. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

Viertes Gebot. 2 Mos. 20, 12.

2. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat.

5 Mose 5, 16.

3. Ein jeglicher fürchte seine Mutter und seinen Vater.

3 Mose 19, 3.

4. Gott hat geboten: du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben.

Matth. 15, 4.

5. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: Auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

Eph. 6, 2. 3.

6. Wenn ihr Söhne und Töchter die, zu denen ihr früher hinauf schautet, jetzt überwachsen habt, wenn die körperlichen und geistigen Kräfte eurer Aeltern, welche einst die euren herangenährt, anfangen sie zu verlassen, wollt ihr sie dann auch verlassen mit eurer liebevollen Ehrfurcht, mit eurer Geduld? — Zunächst dem Verhältniß zu Gott stellen die zehn Gebote das des Kindes zu den Aeltern. Während alle folgenden Gebote ihre Forderungen für den Nächsten auf die Gerechtigkeit gründen, fordert das auf die Aeltern bezügliche die Ehrfurcht, welche ein anderes Maß in sich selbst trägt, als das des bloßen Rechtes, nämlich das der Pietät. Pietät ehrt im Irdischen ein Göttliches, sie fühlt im Aelternamt die göttliche Belehnung, sie beugt sich in den unvollkommenen Aeltern dem vollkommenen Gott.

Von Gott berufen, beauftragt sind die Aeltern zur Erziehung ihrer Kinder im Guten. In wohlgerathenen Kindern lohnt Gott ihre Treue gegen ihn.

Von dem göttlichen Stellvertreteramt der Aeltern stammen auch die übrigen auf Ehrfurcht gegründeten Abhängigkeitsverhältnisse

der Menschen, das des Schülers zum Lehrer, des Lehrlings zum Meister, des Untergebenen zum Vorgesetzten, des Unterthanen zur Obrigkeit.

In allen diesen Verhältnissen soll, wie in dem zu den Aeltern, die Pietät gegen den Menschen aus Unterwürfigkeit gegen Gott walten. In allen sollen wir, wenn der, dem Gott das Amt gab, fehlt, in demselben uns dadurch nicht unserer Pflicht entledigt halten, sondern erst lange der göttlichen Weisheit vertrauen, und der göttlichen Ordnung uns fügen. Sollte aber zuletzt Ge-
wissensnothwendigkeit uns zwingen, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, so mögen wir, statt in Selbstüberhebung, in tiefer Demuth vor Gott, dessen heilige Ordnung wir verletzen, die schwere Wahl treffen, uns unabhängig zu machen von denen, die Gott über uns gesetzt.

Th. Mertens. (Aus einer Predigt.)

7. In uns durch's ganze Leben dem nachhelfen, was etwa in unserer Erziehung versehen ist, statt die Aeltern im Herzen deshalb zu richten, das ist auch „Vater und Mutter ehren.“

C. Das Pflegekind.

Ach es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr,
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer!

Schiller.

Wer von uns freute sich nicht, wenn ein armes, verlassenes Kind eine Mutter, seine Heimath wiedergefunden hat? Wer, wenn er uneigennützig und treu die Pflegeältern für dasselbe sorgen sieht, rief nicht im Herzen dem Kinde zu: Danke es ihnen!